

# Unsere 30 bis 2030

Erstmals kürt die  
WirtschaftsWoche 30  
Köpfe aus Deutschland,  
die unser Land bis Ende  
dieses Jahrzehnts  
prägen, verändern und  
nach vorn bringen  
werden. Denn es gibt  
viele Menschen und  
Projekte, die Mut  
machen

**D**a ist zum Beispiel Michael Förtsch. Der Gründer von Q.ANT sitzt in einem Hotelzimmer im kalifornischen San José und hält eine kleine Revolution in seinen Händen. Deutsche Hightechingenieurkunst, die aussieht wie eine handelsübliche Grafikkarte. Nur ist es keine, sondern ein neuartiges Chipmodul. Ersetzt man damit eine Grafikkarte des US-Marktführers Nvidia, kann ein Server Anwendungen mit künstlicher Intelligenz 30- bis 50-mal sparsamer und schneller rechnen.

Der Chip von Q.ANT, einer Ausgründung des Laserherstellers Trumpf, läuft nicht digital, sondern analog, ähnlich einem menschlichen Gehirn – und zwar mit Lichtwellen. „2030“, sagt Förtsch selbstbewusst, „werden wir der weltweit dominierende Prozessorhersteller für künstliche Intelligenz sein.“ In den USA hat er die Weltneuheit gerade vorgestellt.

Da ist zum Beispiel Max Viessmann. Der Unternehmer sorgt alle paar Wochen mit einem Deal für Schlagzeilen, nachdem er 2023 das Heizungsgeschäft des Traditionsunternehmens verkauft hatte.

Mit dem Geld, fast zehn Milliarden Euro, baut Viessmann an einem neuen Ökosystem, einer Plattform für grüne Technologien. Kein Familienunternehmen geht derzeit größere Wetten ein. Zuletzt kaufte er mit seiner Viessmann Generations Group Isoplus, einen Produzenten von Rohrsystemen für Nah- und Fernwärme. Zuvor stieg er beim Solarparkbetreiber Encavis oder beim Kühl- und Reinraumhersteller KPS Global ein. Acht Zukäufe in diesem Jahr, insgesamt vier Milliarden Euro hat Viessmann investiert. Er wollte „einen relevanten Beitrag leisten, dass der Planet lebenswert bleibt, zum Wohl zukünftiger Generationen“, sagt er. Und meint es ernst.

Oder nehmen wir Susanne Wiegand. Die Managerin hat den Augsburger Rüstungskonzern Renk zu neuer Größe geführt und den Weltmarktführer mit dem Börsengang fit für die Zeitenwende gemacht. Würde es überall in der Industrie so laufen, um die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands müsste einem weniger bange sein. Wiegand aber macht Schluss – jedenfalls mit Renk. „Ich denke ernsthaft darüber nach, wie ich mehr Impact insbesondere mit Blick auf die Sicherheitspolitik unseres Landes generieren kann.“ So klingt Ehrgeiz.

## WIR REDEN NUR ÜBER KRISEN

Michael Förtsch, Max Viessmann, Susanne Wiegand – alle drei zählt die WirtschaftsWoche zu „Deutschlands 30 bis 2030“. Damit zeichnen wir erstmals 30 Menschen aus, von denen wir überzeugt sind, dass sie unser Land bis zum Ende des Jahrzehnts prägen, verändern und nach vorn bringen werden.

Menschen, die vorangehen, Mut machen, als Vordenker, Pionierinnen und Antreiber, die mit ihren Ideen, Projekten oder Unternehmen Probleme lösen wollen, statt sie nur zu beschreiben. Die für Dynamik

sorgen, Risiken eingehen und für neue Ansätze oder Durchbrüche stehen – und somit Vorbilder sind.

Unter ihnen sind Forscherinnen und Gründer, Manager und Ökonomen mit beeindruckenden Leistungen. Eines haben sie alle gemeinsam. Sie geben diesem Land auf wichtigen Zukunftsfeldern etwas, das es dringend nötig hat: Hoffnung, Optimismus, Zukunftsglauben, Aufbruchgeist.

## GROSS DENKEN STATT KLEIN MACHEN

Warum startet die WirtschaftsWoche diese Initiative? Weil all das derzeit rar gesät ist. Weil sich Deutschland klein macht, wo es wieder groß denken sollte. Wir reden vor allem über Krisen und Unsicherheit, klagen über Abstieg und Untergang. Wir sind blind für die Potenziale, die in uns stecken.

Klar, die oft diskutierten Probleme sind real, sie müssen thematisiert und angepackt werden. Doch zu oft geht dabei etwas verloren und unter: dass es viele Aufbrüche gibt hierzulande. Dass an vielen Orten, oft im Verborgenen, etwas Neues entsteht, wo Menschen anpacken und etwas aufbauen. In diesem Land schlummern großartige Kräfte, und sie warten nicht, bis ein Haushalt steht, sich eine Regierung formt oder ein Gesetz kommt.

Sie machen. Unsere Zukunft.

Wir spüren diese Menschen auf, zeichnen sie aus, erzählen ihre Geschichten. (Ausführlichere Porträts zu jedem der „30 bis 2030“ finden Sie auf [wiwo.de/30bis2030](http://wiwo.de/30bis2030).)

Natürlich wird auch der Pioniergeist dieser 30 Menschen gebremst durch Bürokratie und Kleinmut, auch sie kämpfen mit Problemen.

Michael Förtsch zum Beispiel reist derzeit durch die USA – längst haben die Amerikaner die Perle aus dem Trumpf-Reich auf dem Radar. Die Chipkarte könnte ein Gamechanger sein, weil sie das Energieproblem von KI radikal reduziert. Der Lichtwellenchip arbeitet blitzschnell. Bis 2030 will Förtsch Nvidia – das wertvollste Unternehmen der Welt – vom Chipthron gestoßen haben. Ist das vermessen?

Nun, zumindest ist es mal erfrischend groß gedacht. Für den Plan braucht Q.ANT allerdings sehr viel Kapital. Die Frage wird sein: Aus Deutschland kam die Innovation – aber wo wird sie wachsen und gedeihen?

Natürlich ist so eine Liste mit 30 Köpfen nie abschließend und ausführlich – und höchst subjektiv. Der Auswahlprozess und die Diskussionen in der WiWo-Redaktion waren kontrovers, mal hart und immer leidenschaftlich. Und natürlich muss man bei 30 Köpfen nicht nur viele beeindruckende Menschen, sondern auch spannende Themen vernachlässigen.

Aber: Die „30 bis 2030“ des Premierjahrgangs 2024 sind erst der Anfang. Eine Auswahl. Ein Angebot und Angebot: mit uns darüber nachzudenken, wer es noch alles verdient hat, zu Deutschlands besten Köpfen von morgen zu gehören, die in ihrem Bereich Maßstäbe setzen und Grenzen verschieben. ■



Die Initiative „Deutschlands 30 bis 2030“ ist eine Premiere. Der Auswahlprozess ist aufwendig, das Ergebnis subjektiv: Die Redaktion listet über Monate Köpfe, die ihr bei Recherchen aufgefallen sind; sie scannt Biografien und Karrieren, spricht mit Experten; sie diskutiert in einem Kreis von 15 Redakteurinnen und Redakteuren eine Longlist mit rund 150 Namen – und wählt die „30 bis 2030“ schließlich aus.



## Roman Hölzl

DER TÜFTLER

Ein Roboter nach dem Lego-Prinzip – diese Vision hatte Hölzl als Informatikstudent an der TU München. Aus Modulen der Roboterarme seiner Firma RobCo lassen sich über 100 Varianten bauen. Nicht nur Mittelständler sind schon Kunden, sondern auch BMW und VW.